

## **Unsere Stadt aus Vogelaugen/ Eine Unterblutung im Dunkeln**

Gedenkfeier des gegenwärtigen Moments von Sivan Ben Yishai  
Aus dem Englischen von Maren Kames

### **1 – Wir**

Und hier,  
auf diesem Platz, stehen wir.  
Es ist wie das erste Mal.  
Es ist das erste Mal. Arm in Arm, alles ist neu, wir sind bereit.

Bald wird ein Strahl weißen Lichts einfallen.

Und wir müssen uns nicht umschaun, um zu wissen:  
alle sind hier.  
Wir sind hier.  
Wir haben es geschafft. Wir sind zuhause.  
Unser Zuhause.  
Wir haben es aus Ruinen errichtet, aus Resten,  
wir haben es auf den Anhöhen der zugeschütteten Krater errichtet, mit unseren eigenen  
Händen.

Der Boden wurde gewischt. Das Licht repariert.  
Die Rückwand:  
aufgerichtet, neu gestrichen,  
Schicht um Schicht.

Wir treten nach vorn,  
wir heben unseren Blick zu den Scheinwerfern, als das Licht heller wird,  
als das Licht stärker wird, wie der Blutstrom aus einer Reihe offener Wunden.  
Und auch wenn wir versuchen, sie zurückzuhalten – wird es uns nicht gelingen, diese Euphorie  
zu verbergen. Diese Hoffnung.

Die Sorte Hoffnung, die an jene Hoffnung erinnert, die am Ende eines sehr schlechten Jahres  
aufflackert. Die plötzliche Hoffnung, die Hoffnung, die am Ende eines entsetzlichen  
Jahrhunderts auftaucht: das kommende, frische, neue Jahr steht hinter den Kulissen,  
leuchtend wie ein argloser, vertrauensvoller Jungstar, bereit, ins Licht zu treten, bereit, vor  
die erwartungsvolle Menge zu treten und die Blumen und den Applaus zu empfangen –  
während das endende Jahr aus dem Raum hinkt wie eine vertriebene, kranke Katze. Zum  
Notausgang kriecht sie hinaus: die Geschichte, die zu Ende erzählt ist, die kranke Geschichte,  
die auslaufende Geschichte, gejagt und gesteinigt von der pöbelnden Menge, brennende  
Streichhölzer am Schwanzende. Mit Hämmern und Metallstangen werden sie ihre Zähne  
zerschmettern – und sie dann in den Büschen liegen lassen, zur Feier zurückkehren und der  
Zukunft zujubeln, die ihnen zuwinken wird, vertrauensvoll, von der Bühne aus.

Und wir sind uns all dessen bewusst, natürlich, trotzdem, heute,  
hinter den Kulissen, sind wir am Zug.  
Und wir wissen, wir wissen –  
wir werden enden, in den Büschen zerstückelt, ganz genau so.

Trotzdem, heute, sind wir dran.

Und wir betreten die Bühne, und wir treten nach vorn,  
und wir nehmen den Applaus entgegen, und wir schauen ganz gerade aus –  
und wir werden die gebückte, kriechende Vergangenheit keines Blickes würdigen, wir werden  
sie nicht begleiten, während sie ihrem eigenen Tod entgegenschleicht, aus den Augen, aus  
dem Sinn, inmitten ihrer eigenen, zerschmetterten Zähne. Nein. Jetzt ist unser Moment.

Neues Kapitel, neue Tage:

Hoffnung. Und ihr applaudiert.

Ihr applaudiert, wie nie zuvor. Wir haben es geschafft.

We made it.

Wir gehören dazu, zueinander,  
zu diesem Moment, zu diesem Ort.

Und ernsthaft,  
entgegen aller Erwartungen.

Wir waren uns sicher, dass wir uns trennen würden, oder getrennt werden würden. Wir waren  
uns sicher, dass wir es nicht bis zu diesem Moment schaffen würden, dass  
wir nicht überleben würden. Aber schaut uns an.

Wir sind geblieben. Wir sind nah. Zusammen.

Familie. Wir.

Und wir gehören zueinander. Mehr als zu anderen.

Und wir kümmern uns umeinander. Mehr als um andere. Wir essen aus demselben Topf.

Wir zahlen aus derselben Tasche. Und das ist unser Tag,  
dieser Tag,  
der allererste Tag:

wir richten unseren Blick nach vorn, wir sind aufgeregt,  
ihr könnt es sehen,

wir können euch sehen,

das weiße Blitzlicht wird aufleuchten und uns einfangen, der Moment wird vergehen,  
unsere Umrisse werden darauf eingeprägt bleiben, wie ein Siegel. Jünger als wir jetzt sind,  
werden wir niemals sein.

Und mit diesem vertrauensvollen Blick,

mit diesem gesunden, unversehrten Körper kann ich nichts anderes denken als:

Ist es möglich, dass das jetzt

der beste Moment in meinem Leben ist.

## **2 – Du**

Das hier ist keine Straße für dich, du wusstest es, nicht heute Nacht, nicht für dich, hier ist kein  
Ort, an dem dieser Körper sein sollte, du hättest das Haus nicht verlassen sollen, du hättest es  
nicht verlassen sollen; und während du gegen den Wind läufst, den Anfangoktoberwind,  
drehen sich Köpfe nach dir um, verfolgen dich Augen, starren dich an, diese Straßen sind keine  
Straßen für dich, Finger zeigen auf dich, und du stolperst, jemand ist in dich reingelaufen, und  
du fällst fast – hat dich gerade jemand gestoßen? – kein Ort für dich, du hättest zuhause  
bleiben sollen, sie haben es dir gesagt, „es ist zu deiner eigenen Sicherheit“, nicht an diesem

Tag, nicht du, aber es ist zu spät jetzt: dutzende von Menschen um dich, eine Schulter drückt sich in deinen Rücken, du drehst dich um: ein bemaltes Gesicht, eine Hand greift dein Handgelenk, kratzt an deinem Arm, du drehst dich: ein anderes bemaltes Gesicht, Schreie von den Balkonen, du hebst deinen Kopf und ihre Gesichter sind alle bemalt: schwarze, rote, gelbe Lippenstiftstreifen auf ihren Stirnen, schwarze, rote, gelbe Lippenstiftherzen auf ihren Wangen, und eine Faust greift dein Haar und zieht dich auf den Boden, sie haben dich gewarnt, sie haben dich gewarnt, sie haben gesagt, zeig einfach nicht dein Gesicht, „solange du nicht rausgehst – wird dich keiner anfassen“, aber jetzt ist ihre Schminke auf deinem Hemd verschmiert, und dein Hemd ist zerrissen, und es war deine Entscheidung, das Haus zu verlassen, und sie pöbeln dich an.

Und mehr als an jedem anderen Tag bist du ein Körper. Und ein Stein knallt an deinen Kopf, rot.

Und ein weiterer Stein knallt an deine Brust, gold. Und du fällst auf den Boden, schwarz. Ein Körper auf Asphalt. Fleisch auf Stein.

Und sie ziehen die Hämmer raus, und sie heben ihre Metallstangen, und sie werden dich erst liegen lassen, wenn in deinem Mund keine Zähne mehr sind – klaffend und blutend wie eine offene Wunde. Und du liegst da, regungslos, du liegst da entblößt, und wie auf Baustellen nach Arbeitsende gilt jetzt ein ungeschriebenes Gesetz: niemand nähert sich dir. Applaus. Du hörst Applaus. Und du bist nicht sicher, ob sie dem Blutstrom applaudieren, der aus deinem Mund kommt, oder den monotonen Explosionen weißer Feuerwerkskörper am Himmel. Deine Zähne sind um dich verstreut wie ein Kreis aus Licht um einen Vollmond. Du und das Mondlicht. Diamanten und Wunden.

Ist euch jemals aufgefallen, je größer die Flagge ist, umso langsamer bewegt sie sich im Wind? Als ich da auf dem Boden lag, starrte ich auf eine riesige Flagge, die von einem der Balkone hing – und sie schien sich in Zeitlupe zu bewegen, als wäre der Moment unwirklich, als hätte ich mir alles eingebildet.

### **3 – Die Pathologin**

Die Pathologin betrachtet jetzt schon alles aus der Zukunft, voll Bedauern. Das Geräusch des ersten Schlages hallte durch die ganze Stadt.

Ein einziger Schlag: ein Hammer gegen eine Mauer. Dann ein paar Momente Stille.

Dann ein lautes Geräusch von Metall, das auf Stein trifft. Dann setzten dutzende von Stangen ein.

Stück für Stück

bauten sie das Gebäude ab, schlugen es nieder.

Ohne Abrissbirne,

ohne Sprengungen: sondern mit bloßen Händen.

Der 3. Oktober.

Der erste planmäßige Tag für den Abbau der riesigen, alten Synagoge der Stadt und sie begannen bei der Kuppel. Sie lösten die Dachplatten von der gewölbten Konstruktion, eine nach der anderen, wie Schorf von der Kopfhaut eines Säuglings. Immer weiter schälten sie die

empfindliche Haut ab, bis sie zum Stein vordrangen, bis sie zum Knochen durchstießen, dann, am Ende des Arbeitstages, bevor sie die Baustelle verließen – sortierten sie die Krusten zu Stapeln:

ein Stapel Holz, ein Stapel Metall, ein Stapel Beton.

„Der Rückbau eines Gebäudes von Hand hat viele Vorteile. Der Einsatz von Bulldozern oder Abrissbirnen ist keineswegs zwingend erforderlich“

Nach der Kuppel machten sie mit dem Dach weiter, den Wänden, dem Mobiliar. Sie rissen die Sitze aus ihrer Verankerung – 1300 Sitzelemente.

„Anders als bei der Zerstörung eines Hauses erlaubt die Dekonstruktion seinem Besitzer, große Teile des Baumaterials wiederverwenden zu können“

Sie zogen gerade Schnitte über den Kopf und lösten die Kopfhaut ab – vorsichtig, um das Material zu erhalten. Dann enthaupteten sie es: sie brachen den Körper, lösten die Organe aus, trennten das Fleisch von der Haut, die Zähne von den Kiefern.

„Ein Haus zu demontieren ist teurer, als es mit einem Bulldozer zu zerstören und bedeutet mehr Arbeit, stimmt. Aber: die Materialien sind sehr wertvoll. Sämtliches Material wird schließlich verkauft und für den Bau eines neuen Hauses verwendet. Insofern – profitabel, kostengünstig und umweltfreundlich!“

Sie haben die Synagoge weder gesprengt noch verbrannt.

Sie sind auf sie geklettert, wie auf einen riesigen, ohnmächtigen Körper.

Sie setzten sich auf sie mit gespreizten Schenkeln und schlugen sie mit Fäusten, mit Metallstangen.

Sie schlugen die Wände, schlugen sie bis sie sprangen, sie traten ins Holz, traten es, bis es brach,

sie entwurzelten die Stühle und stapelten sie aufeinander, sie zerschlugen die Vitrinen mit dem Hammer –

Erst nachdem all deine Zähne zerbrochen sind, lassen sie von dir ab. Du liegst da, klaffend und blutend wie eine Baustelle nach Feierabend. Es gibt dieses ungeschriebene Gesetz: niemand nähert sich dir.

Bis auf die Pathologin.

Sie kennt das Ende der Geschichte bereits.

Sie betritt die Halle, die voller Leichen ist, sie wiegt die Körper einen nach dem anderen, hält sie in ihren Armen, untersucht die leeren Münder, die nebeneinander klaffen wie eine Reihe offener Wunden.

Ungeachtet der Zeit fließt das Blut weiter aus diesen Mündern, verstärkt sich wie ein Lichtstrahl.

In der Sprache der Hämatome auf der Haut liest die Pathologin die Geschichte:

Holz, Glas, Stein. Metall, Stühle, Kabel. Schwarz, rot, gold.

Mit ihren Fingern fährt sie an den Schnitten entlang, die Blindenschrift gebrochener Knochen.

Sie liest:

Sie begannen mit der Kuppel.

Dann stiegen sie weiter ab und schlugen die Fenster mit ihren Hämmern ein. Dann die Glasschränke. Die Vitrinen. Die Kronleuchter.

Dann, Feierabend. Sie ließen die Scherben auf dem Boden zurück, und der Mond, der Mond ging auf.

Deine Zähne bedecken jetzt den Boden, ein zersplittertes Mosaik:

weiß, elfenbein, transparent. Und du liegst da für Stunden, bewegungslos, und du denkst: während du dalagst, ist jemand vorbeigegangen.

Jemand ist vorbeigegangen und hat hingesehen. Jemand ist vorbeigegangen und hat hingesehen und hat nicht dich gesehen – sondern Kristalle. Nicht deine zerbrochenen Zähne – sondern Kristalle. Nicht deine offenen Knochen

– sondern Kristalle. Und hat es nicht 'Nacht der Zähne' genannt,

er sah Kristalle. Und du liegst da, Schorf und zerbrochene Kuppel, ausgerissene Stühle und zerschlagene Zähne, und er kommt vorbei und er schaut von Weitem und er sagt: 'Kristalle'. Und er sagt: 'Kristallnacht'.

'Kristallnacht' ließ dich immer an Vollmondnächte denken. Ließ dich an nasse, im blauen Licht glitzernde Gehwege denken. Ließ dich an ein Cinderella-Kleid denken, mit Diamanten bestickt, hellblau. Schwebende Schneeflocken. Anfang November.

Sie sahen Kristalle – und nicht das pulsierende Rot meiner entwurzelten Zähne. Kristalle – und nicht das brodelnde Gelb meines Mundes, in dem der Eiter stand. Kristalle – und nicht das misshandelte Schwarz einer klaffenden Baustelle, die ramponierte schmierige Farbe eines zerlegten Hauses.

„Es fühlt sich einfach nach Verschwendung an, einen Bulldozer in Gang zu setzen und das Haus zu zerlegen. Für uns war es wichtig, darauf zu achten, was wir wiederverwenden können, statt einen schnellen, profit-orientierten Abriss vorzunehmen und weiterzuziehen.“

#### **4 – Die Kuppel und der Schlaf des Täters**

Der 3. Oktober war der erste planmäßige Tag für den Abbau der riesigen, alten Synagoge in Dortmund.

Tausende zahnloser Gerippe lagen da – in den Büschen, auf den Straßen, unter den Flaggen, auf den Baustellen.

Sie ließen sie dort liegen und sanken in den wahnhaften, albtraumhaften Schlaf des Täters.

Aber am Ende – nach Monaten, nach Jahren, nach Jahrhunderten – wacht auch der Täter auf.

Und auch der Täter hat einen Körper,

und auch der Körper des Täters schmerzt, nach langen Jahren eines furchtbaren Schlafs.

Auch der Täter fühlt die verlorene Zeit, die Zeit, die er verloren hat, und der Täter will sie nachholen.

Es tut ihm Leid.

Um deinen Körper, natürlich – aber auch um seinen Körper.

Es tut ihm Leid  
und er sagt, dass es ihm Leid tut.  
Aber viel mehr als das kann er nicht tun. Was könnte er tun.  
Sag ihm, was. Er würde's tun. Und der Täter braucht jetzt ein neues Zuhause.  
Auch der Täter ist in den Ruinen aufgewacht, in seinen eigenen Exkrementen aufgewacht,  
und sollte sich jetzt waschen  
und sollte seine Wunden verbinden, auch er ist verwundet.

Also geht er in die Büsche –

wo sich deine verfallenden Zähne und Knochen noch immer mit dem Erdreich  
mischen.

Er ruft die Pathologin und zusammen sammeln sie ein, was übrig ist, Stück für Stück –

Er weiß nicht mal, dass du es bist, die er vom Boden aufsammelt, wie sollte er.

„Demontage bedeutet mehr Arbeit, stimmt. Aber die Materialien sind sehr wertvoll.  
Sämtliches wiederverwertbares Material wird verkauft, wird für den Bau eines neuen Hauses  
verwendet werden und der Hausbesitzer wird im Gegenzug erhebliche Steuernachlässe  
erhalten.“

Er trägt deine gebrochenen Knochen:  
Holz, Stein, Metall,  
1300 ausgerissene Stühle.

„Das ist gutes, wiederverwertbares Material!“

Und er sortiert das Material, und er säubert das Material, und er desinfiziert das Material von  
Karies, von Blut, von Urin.

Ich erinnere mich, meine Kuppel hat den ersten Schlag abbekommen, dann gab es einen  
kurzen Moment der Stille, dann einen weiteren Schlag. An irgendeinem Punkt fiel ich zu  
Boden. Es war Oktober, der 3. Oktober. Ich erinnere mich an den Applaus; ich wusste nicht,  
ob er der Stange galt, die meine Zähne zerschmetterte, oder den weißen Explosionen des  
Feuerwerks am Himmel. Schwitzende Körper mit schwarz-rot-goldenen Lippenstiftstreifen auf  
den Wangen liefen durch die Straßen mit Gebrüll, Röcke in den Farben der Flagge flatterten  
wie geschminkte Wimpern, Windräder in den Farben der Nation wirbelten auf jedem Balkon.

Ziegel für Ziegel setzt sich die Pathologin die Geschichte zusammen:

Sie stapelten einen Knochen auf den anderen und bauten die zerbrochene Stadt wieder auf.  
Schritt für Schritt, Schicht um Schicht.  
Sie sammelten die Zähne auf und sie wischten den Boden und sie bauten  
ein neues Haus.

Unser Haus. Unsere Stadt.  
Unseren Tag. Diesen Tag.

Und wir wissen, dass wir auf exakt dieselbe Weise enden werden. Eine leere Mundhöhle in den Büschen, während jemand anders auf der Bühne die Faust reckt. Aber heute sind wir es. Hier, auf diesem Platz.

Der 3. Oktober 2020. We made it.

Wir sind eins.

Nach so langer Zeit

sind wir zuhause, dies ist unser Zuhause.

Wir haben es mit unseren eigenen Händen errichtet.

Ein Strahl weißen Lichts wird bald kommen. Mondlicht,

Kristall-Licht, Rampenlicht, Blitzlicht.

Dieser Moment wird eingefangen und verschwinden,

unsere Umrise werden darauf eingepreßt bleiben, wie ein Siegel. Das Versprechen eines neuen, frischen Jahres, das gerade beginnt.

Wir betreten die Bühne.

Das endende Jahr – die Vergangenheit – verschwindet, zur Hintertür rausgeprügelt. Wie eine kranke Katze stirbt sie in den Büschen.

Aber wir sind hier,

und wir sind zusammen, vor euch.

Und während das Licht meinen Körper trifft, denke ich: Ich werde nie so jung sein wie jetzt, so hoffnungsvoll –

dieser Moment –

so frisch wie jetzt.

Erinnert euch meiner. Erinnert euch meiner.

Diese Nacht muss die beste Nacht gewesen sein, die ich jemals hatte.